

Wiener Palais – alles Wissenswerte über die vornehmen Prunkbauten



Das Palais Equitable war nie von einer Adelsfamilie bewohnt, sondern diente von Anfang an als Bürohaus

Wien kann als Stadt der Palais bezeichnet werden. Obwohl im letzten Jahrhundert eine große Zahl an Herrschaftshäusern zerstört und abgerissen wurde, muss man besonders in der Innenstadt nicht lange suchen, um die feudalen Gebäude mit ihrer teils denkwürdigen Historie zu entdecken.

Was steckt hinter dem Begriff „Palais“?

Der Begriff „Palais“ bezeichnet einen unbefestigten Adelswohnsitz in einer Stadt. Jedes Palais kann einer gewissen Adelsfamilie zugeordnet werden, die damals vor Ort einen Herrschersitz hatte. Aus Repräsentationszwecken ließ sie prunkvolle Paläste errichten und versprach sich dadurch einen gesellschaftlichen Aufstieg und eine ansehnliche politische Karriere. Als Ausnahmen hierfür gelten das Palais Ferstel und das Palais Equitable auf dem Stock-im-Eisen-Platz, die nie bewohnt wurden und von Anfang an Banken oder Versicherungen als Bürohaus dienten.

Schlösser sind im Gegensatz zu Palais meist größer und befinden sich in der Regel eher in ländlicher Umgebung,

wobei Schloss Hetzendorf und Schloss Schönbrunn durchaus als Stadtschlösser bezeichnet werden können. Damals lagen sie jedoch außerhalb der Stadtmauern. Die Abgrenzung ist nicht immer eindeutig, besonders wenn man an das Palais Schwarzenberg und an das Palais Liechtenstein denkt, die durchaus die Bezeichnung „Schloss“ verdient hätten.

Nach welchem Prinzip erfolgte die Namensgebung der Palais?

Es gibt keine einheitliche Regelung, wie ein Palais bezeichnet wird. Der Name kann entweder auf den Bauherrn zurückgehen, auf den letzten adeligen Besitzer oder die Familie, die die längste Zeit Teil des Gebäudes war. Wenn Adelsgeschlechter mehrere Bauten besaßen, kamen auch

Doppelnamen infrage. Es gibt darüber hinaus mehrere Palais mit dem gleichen Namen, wie z.B. das Palais Esterházy mit einer Niederlassung auf der Kärntner Straße (es handelt sich dabei um das älteste Gebäude der Straße und beherbergt das Casino Wien) sowie auf der Wallnerstraße.

Wer besaß die meisten Palais in Wien?

Die Adelssitze gehen auf unterschiedliche Teile der Monarchie zurück, z.B. auf Esterházy, Lobkowitz, Pálffy, Auer-Sperg uvm. In Wien waren jedoch auch Familien aus Spanien (z.B. Hoyos), aus Italien (z.B. Pallavicini, Strozzi), aus Deutschland (z.B. Metternich), aus Frankreich (z.B. Prinz Eugen) und aus weiteren europäischen Ländern ansässig. Besonders häufig befanden sich unter den Bauherren hohe Militärs (z.B. Prinz Eugen, Daun, Starhemberg), die für ihre Verdienste in den Türkenkriegen hohe Summe erhielten, die direkt in die Errichtung von Palais flossen.

Wann wurden Palais populär?

Im damaligen Herrenviertel rund um die Minoritenkirche entstanden im 16. Jahrhundert die ersten Palais in Wien, die im Besitz von evangelischen Adeligen standen. Einige Palais befanden sich auch außerhalb der Stadtmauer, wurden jedoch im Zuge der Türkenkriege zerstört. Besonders nach Beendigung der Türkenbelagerung begann der große Palais-Boom und da Stadtmauer und Glacis nicht verbaut werden sollten, war der Platz für die prunkvollen Bauten sehr knapp bemessen. Entschied sich eine Adelsfamilie für die Errichtung eines Palais, kaufte sie zunächst Bürgerhäuser und ließ diese abreißen. 1730 gab es bereits 248 Palais und nur mehr 930 Bürgerhäuser. Der Platzmangel führte dazu, dass auch Kirchenbauten wie z.B. die Karlskirche außerhalb der Stadtmauern errichtet wurden und wir heute auf verhältnismäßig wenig Platz viele Adelsbauten zu verzeichnen haben.

Auch Gartenpalais gab es früher in Wien zuhauf, da die Grundstücke Ende des 17. Jahrhunderts in den zerstörten Vororten Wiens besonders gering ausfielen. Adelige erwarben die Flächen und schufen herrschaftliche Gärten, die pingelig symmetrisch sein mussten und die Natur in gewisse Muster zwang. Der Garten diente als Erweiterung des Palais und stand für besondere Einladungen und Feste zur Verfügung. Als Vorbild hierfür galt u.a. Versailles. Innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelte sich Wien zur größten barocken Gartenstadt Europas. Kaum stiegen die Preise, entwickelte sich eine gegenteilige Bewegung, in der viele Adelige ihre Grundstücke verkauften und Gartenanlagen wieder verbaut wurden.

Durch den Aufschwung der wirtschaftlichen Situation der Bürger im 19. Jahrhundert mussten Palais wieder Platz machen, um Banken oder Mietobjekte errichten zu können. Gleichzeitig wurde die neu entstandene Ringstraße mit Palais im Stil des Neobarocks und der Neorenaissance geschmückt, wobei nur die wenigsten Bauten dem Hochadel

gehörten. Vielmehr standen Bankiers, Großhändler und Industrielle dahinter.

Wann ging der Palais-Boom wieder zurück?

Zur Zeit der Weltkriege wurden zahlreiche Palais in Wien zerstört und dem Erdboden gleichgemacht. In der Phase des Wiederaufbaus stand die Rettung der Palais nicht unbedingt an erster Stelle und so wurde eher niedergelassen als renoviert. Obwohl viele Adelshäuser aus dem Stadtbild verschwanden, bietet Wien im Vergleich zu anderen europäischen Städten immer noch zahlreiche Palais-Prachtbauten.

Warum sehen alle Palais ähnlich aus?

Als Vorbild für die Wiener Barockpalais dienten stets die Palazzi in Rom. Zu diesem Zweck engagierten die Adelige auch die besten italienischen Bauherren und holten sie nach Wien. Meist dauerte eine Errichtung zwei Jahre, die Innenausstattung nahm allerdings mehr Zeit in Anspruch, da die angesehensten Maler und Bildhauer über Jahre ausgebucht waren.

Nach welchem Schema wurden sie errichtet?

Palais sind meist nach demselben Prinzip erbaut, so ist die Frontseite mit dem Haupttrakt auf die Straße gerichtet und zwischen Haupttrakt und Hof befindet sich eine gewölbte Durchfahrt. Fassade und Hauptportal sind besonders prunkvoll mit unterschiedlichsten Elementen verziert und die wichtigsten Repräsentationsräumlichkeiten befinden



Das Palais Esterházy ist das älteste Gebäude der Kärntner Straße

Fotos: Constanze Nečas



Im Palais Erzherzog Ludwig Viktor ist heute das Kasino am Schwarzenbergplatz zu finden

sich auf der Beletage. Darüber waren Wohnräume für die Familie und im Keller oder im Nebentrakt Zimmer für das Personal untergebracht.

Wer steckte hinter der Errichtung der Palais in Wien?

Während des Hochbarocks waren Johann Fischer von Erlach und Johann Lukas von Hildebrandt die tonangebenden Baumeister, die sich als ernste Konkurrenten laufend unterboten. Mit der Umsetzung eines Baus hatten die Architekten freilich nichts zu tun, sondern zeichneten sich ausschließlich für die Anfertigung von Plänen verantwortlich und übergaben die Projekte dann an die lokalen Baumeister.

Die bedeutendsten Architekten während des 19. Jahrhunderts hingegen waren Heinrich Ferstel und Theophil Hansen, die u.a. für die Errichtung des Gartenpalais Liechtenstein und das Palais Erzherzog Ludwig Viktor (heute beherbergt es das Kasino am Schwarzenbergplatz) zuständig waren. Weitere Palaisbauten, die heute noch erhalten sind (z.B. Metternich, Henckel von Donnersmark), gehen auf das Architektenteam Johann Romano von Ringe und August Schwendenwein von Lanauberg zurück. Im Vergleich zu den Barockbauten waren die modernen Palais des 19. Jh. eine elegante Mischung aus adeligem Barockpalais, bürgerlichem Mietshaus und Geschäftshaus.

Was verbirgt sich jetzt hinter den Palais?

Die meisten Palais beherbergen heute Banken sowie politische, kulturelle oder wirtschaftliche Institutionen wie z.B. Immobiliengesellschaften, die die herrschaftlichen Adressen gewinnbringend weitervermieten. Die meisten Palais besitzt die Republik Österreich, die zu Ämtern (z.B. Dietrichstein, Porcia) und Ministerien (z.B. Starhemberg) umfunktioniert wurden. Einige stehen für Museen (z.B. Lobkowitz, Schönborn), kulturelle Zwecke (z.B. Pálffy, Sternberg) und ausländische Botschaften (z.B. Metternich, Rothschild, Cumberland) zur Verfügung. Hotels sind im Palais Schwarzenberg, Württemberg (Imperial) und Henckel-Donnersmarck (Radisson SAS) beheimatet.

Welche Palais können heute noch besichtigt werden?

Sofern es sich nicht um Museen oder Hotels handelt, lassen die meisten Palais heute den Besuch von Publikum nicht zu. Einem Blick ins Vestibül oder Stiegenhaus sollte jedoch nichts im Weg stehen. Am Nationalfeiertag sind viele Regierungsgebäude im Zuge eines „Tags der offenen Tür“ zugänglich, wie z.B. das Palais Starhemberg, das Winterpalais des Prinzen Eugen usw. Kein einziges Palais hat jedoch das ursprüngliche Interieur erhalten können, da die Inneneinrichtung über die Jahrhunderte immer wieder angepasst wurde.